

## Über Otto Pick

Für eine Publikation des Institute of International Relations Prague (IIR)

Zu den eindrucksvollsten Erinnerungen an meine Zeit als Staatsminister im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1999 und 2002 gehören meine Begegnungen und darüber hinaus das Zusammenwirken mit Otto Pick. Eine meiner konkreten Zuständigkeiten war der Vorsitz im Koordinierungsrat des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, auch verantwortlich für das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum. Diesen Vorsitz hatte ich zunächst gemeinsam mit Pavel Tigrid inne, dann folgte ihm seit Februar 2000 Otto Pick, der zu dieser Zeit stellvertretender Außenminister war. Als der damalige Außenminister Kavan mir seine Ernennung mitteilte, bekam ich auch Einblick in Picks beeindruckenden Lebenslauf – geboren in Prag, aber dann – zunächst Folge der Okkupation der Tschechoslowakei durch das nationalsozialistische Deutschland, dann deren Einbeziehung in den Herrschaftsbereich der Sowjet-Union – ein Leben in den USA und in Großbritannien, Militärdienst, Forschung und Lehre an Universitäten in diesen beiden Staaten, auch in Bologna und München, mit den Schwerpunkten Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik, gegen kommunistische Herrschaft engagiert bei Radio Free Europe. Erst nach 1989 konnte Pick nach Tschechien zurückkehren, wo er vor allem als Direktor am Institut für Internationale Beziehungen wirkte.

Der Koordinierungsrat tagte zwischen 1999 und 2002 mehrmals in Tschechien wie in Deutschland. Pick und ich leiteten die Sitzungen in einem gemeinsamen Verständnis, das Pick so formulierte. „Wir, Tschechen und Deutschen, blicken noch auf ungelöste Probleme. Hier gibt es Ressentiments aus der Vergangenheit, und es wäre wirklich kurzsichtig, diese Tatsache zu verleugnen. Ich bin aber fest überzeugt, dass die historischen Probleme, die zwischen Deutschen und Tschechen und unter Umständen zwischen Deutschen und Polen bestehen, in einer Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft beigelegt werden. Das Modell der französisch-deutschen Beziehungen kann auch in Mitteleuropa angewendet werden.“

Das für mich herausragende Ereignis unseres Zusammenwirkens war die III. Jahreskonferenz des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums im November 2000 in Hamburg. Ihr Thema war „Europäische Sicherheit als gemeinsames Anliegen Tschechiens und Deutschlands“.

Dieses Thema hatte sehr engagiert Otto Pick vorgeschlagen, ich hatte dem mit Überzeugung zugestimmt, sein sicherheitspolitisches Wissen kennend. Das würdigte ich auch bei der Eröffnung, was eine tschechische Zeitung dahingehend kommentierte, ich hätte mich von Pick distanziert. So bestätigte sich fast unmittelbar, was Pick über Ressentiments und die Kurzsichtigkeit, sie zu verleugnen auf dieser Konferenz gesagt hatte.

Zur Außenpolitik Deutschlands formulierte Pick facettenkundig, was heute weiter aktuell ist, dabei aber in Tschechien wie in Deutschland von vielen mehr als problematisch verkannt wird. „Natürlich ist für Deutschland, das dürfen wir nicht vergessen, Russland der Hauptverhandlungspartner im Osten. Das ist verständlich. Und das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Vereinigten Staaten von Amerika. Russland ist ein riesiger Staat mit einem riesigen Potenzial mit einem noch riesigeren Arsenal an Kernwaffen. Für Deutschland gibt es

darüber hinaus zu einem gewissen Grad traditionelle Faktoren in der Außenpolitik, ohne dass ich hier in irgendeiner Form das Gespenst von Rapallo oder ähnliches aus der Vergangenheit herbeirufen möchte. Wir müssen uns in Mitteleuropa bewusst werden, dass für Deutschland das Verhandeln mit Russland bestimmte Prioritäten hat, die wir nicht ersetzen können. Das sind die Realitäten der europäischen Politik.“

Zu den Initiativen unseres Zusammenwirkens gehörte 2001 die Bildung der „Arbeitsgruppe Dialog zwischen Deutschen und Tschechen und den für diesen Dialog wichtigen Minderheiten“ 2001.

Es fanden Gespräche statt, die zumindest Ressentiments zwischen Sudentendeutschen und Tschechen erkannten und auflösungsorientiert werteten. Es konnte gewürdigt werden, dass ein Repräsentant der Sorben, der slawischen Minderheit in Deutschland, Stanislaw Tilich, 1999 Minister in Sachsen werden konnte – später, 2007 wurde er sogar Ministerpräsident. Für Westdeutsche wie für Tschechen war es eine neue Erfahrung, in Bautzen zweisprachige Straßenschilder zu sehen. Und so kann es als ein gemeinsamer Erfolg von Otto Pick und mir gesehen werden, wenn der Vorsitzende der Sudentendeutschen Landsmannschaften 2001 feststellte, die Atmosphäre im Gesprächsforum habe sich grundlegend gewandelt.

Was Otto Pick und ich so bewegen konnte, hatte eine Voraussetzung in unseren Biographien. Pick, geboren 1925 in Prag, ich geboren 1943 in Gliwice, sind beide im seit 1990 postkommunistischen Mitteleuropa geboren. Pick erlebte zwei totalitäre Überwältigungen seines tschechischen Geburtslandes, ich hatte das Glück, die Vertreibung meiner Eltern aus dem schlesischen Geburtsland nicht bewusst zu erfahren, danach hatte ich ein glückliches Leben in Westdeutschland. Pick ging mit seinen meiner Lebenszeit vorlaufenden Erfahrungen weitblickend um, er war dabei in der Lage diese Erfahrungen historisch relativierend einzuordnen – es wurde besonders erhellend, wenn er seine persönlichen Erfahrungen mit der in Tschechien geborenen US-Amerikanischen Außenministerin Madeleine Albright ansprach. Er vermittelte Realitätssinn dafür, wie Demokratie und vor allem Frieden möglich sind, wissend dass Illusionen das Unmöglich nicht möglich machen. Derart erfahrene Menschen wie Otto Pick zeigen, was Menschen einbringen können. Sie können aber nicht annehmen, dass Schattenseiten von Menschen unterschiedlicher Kulturen allein von ihnen überwunden werden können. Es bleibt für mich bedeutend, mit Otto Pick ein wenig zusammengewirkt zu haben, mit einem Menschen, der immer zivilisiert human war.